

Atemberaubendes aus Südtirol

Virtuose Überraschung: „Bozen Brass“ mit „viel Blech und feinen Tönen“ in der Stadtkirche Gaildorf

„Bozen Brass“ in der Gaildorer Stadtkirche. Ob außer Pfarrer Rainer Zube und seiner Frau Andrea jemand wusste, was mit „viel Blech und feinen Tönen“ gemeint war? Welch hochkarätiges Konzert bevorstand?

Gaildorf. Das Ehepaar Zube hatte die Musiker vor zirka zehn Jahren im Urlaub in Südtirol kennengelernt, per Zufall bei einem Freiluftkonzert – mit damals drei Zuhörern. „Bozen Brass“ habe gespielt, als wären es Hunderte – wie jetzt in der vollbesetzten Gaildorer Stadtkirche. Ab da planten Zubes ihren Urlaub nach dem Terminkalender des Bläserquintetts. Allerdings müssen sie nun, nachdem es mit dem Auftritt von „Bozen Brass“ in Gaildorf endlich geklappt hat, damit rechnen, dass ihnen eine neue Fangemeinde hinterherfährt.

**Brass ohne Prass:
Nach wenigen Tönen
gänzlich hingerissen**

Schlicht war die Begrüßung, nachdem die ausnahmslos hochschulgebildeten und lehrenden Musiker erste musikalische Akzente gesetzt hatten. „Guten Abend“ vom Posaunisten genügte fürs Erste – Brass ohne Prass. Anton Ludwig Wilhalm und Robert Neumair führten lieber gegenläufige, rasante Zwiesgespräche mittels ihrer Trompeten, Norbert Fink echote andächtig und wohlklingend zurück mit seinem (Jagd-)Horn, Stephan Mahlknecht bereicherte die musikalische „Unterhaltung“ mit sonoren Tönen und Toni Pichler „bruddelte“ feinsinnig etwas abseits in seine gewichtige Tuba – immer eins mit ihr.

Das baste Staunen über das musikalische Niveau und die Vielseitigkeit der auswendig gespielten, astrein intonierten, ausdrucksstark vorgetragenen Stücke konnte nur durch die humorigen Moderation-



„Bozen Brass“ in klassischem Schwarz (vor der Pause) und modern groovend in Weiß (danach): Oben von rechts: Trompeter Anton Ludwig Wilhalm, Toni Pichler, Posaunist Stefan Mahlknecht und am Horn Norbert Fink. Unten von links: Norbert Fink, Anton Ludwig Wilhalm, Robert Neumair, Stefan Mahlknecht, Toni Pichler. Foto: gb

nen, die entspannten choreografischen Einlagen, coole Mimik und bewundernswerte Lockerheit der zu Faxen aufgelegten Akteure durchbrochen werden.

Von Gottfried Fingers barocker Sonate in c-Moll, John Dowlands renaissancehafte, durch Popmusiker Sting bekannte Komposition „Can she excuse my wrongs“, oder der al-

penländisch klingenden „Frühlingsweise“ und vom andächtigen „Jörginger“ war man schon gänzlich hingerissen. Bei letzterem greift sich der aus St. Georgen stammende Robert Neumair seine Steirische Harmonika, auf der er schon als kleiner Bub, um nicht zu sagen als musikalisches Wunderkind, im Fernsehen bei Karl Moik und im Musikanten-

stadl die Massen begeistert hatte – heuer entlockt er ihr andere Töne, spielt Trompete – unter anderem in der Deutschen Radiophilharmonie – hat sein eigenes Tonstudio und wechselt aktuell immer wieder ans Schlagzeug.

Dann Ortswechsel zur Empore – das fein nuanciert gespielte „Halleluja“ von Händel verlangt danach

und fasziniert. Klassische „Katzenmusik“ folgt. Die beiden Trompeter schleichen sich als „weiße und schwarze Katze“ zurück in den Chor, um mit ihren Wah-Wah-Dämpfern miauend Rossinis Katzentuett Leben einzuhauchen.

Dann stattet Robert Neumair, der Komponist des Intros „Nexus“ und kreative Arrangeur fast aller Stücke, seine Füße und Beine mit „Rasseln“ aus zu Robert Schumanns „Von fremden Ländern und Menschen“.

Nach der Pause und Kleiderwechsel – nun (fast) ganz in weiß – folgt eine jazzige Show inklusive Tanzeinlagen zu Michael Jacksons „Black or White“, bevor Tubist Toni mit seiner „Scusi, scusi?“-Frage nach der „Musi“ zum bunten Medley mit „Kastelruther-Stör-Fink“ überleitet und hernach mit „Hora staccato“ seinen großen Auftritt mit seiner „Teufelszunge“ hat.

**Ein „Ständchen“
von Angesicht zu
Angesicht**

Als weiterer Höhepunkt folgt Stings „Englishman in New York“, zur Abwechslung mit swingenden Flügelhornwohllängen, Schlagzeug und entgegen der Befürchtung des Posaunisten erkennbar englischem A-capella-Gesang.

Mit wohl besser in eine Kirche passendem irischen Segenslied sollte Schluss sein – doch stehende Ovationen belohnten die Musiker mit einem solidurchsetzten „Besame mucho“, wobei Anton Ludwig Wilhalm seine letzten Stimmbandreserven mobilisierte.

Ein netter Zug bei der weiteren Zugabe war es, den hinter den Musikern im Chor sitzenden Gästen mit ungezügelter Spielfreude ein „Ständchen“ von Angesicht zu Angesicht zu geben und zu seinen volksmusikalischen Wurzeln zu stehen, bevor man sich im Gemeindehaus beim mitgebrachten „St. Magdalener“ aus Südtirol wiedersah – gerne nicht zum letzten Mal.

Kultur in Kürze

Lydia Maria Bader

Schwäbisch Hall. Die Pianistin Lydia Maria Bader ist am Donnerstag, 26. April, 19.30 Uhr, beim 1157. Hauskonzert der „Landesakademie für Fortbildung und Personalentwicklung an Schulen“ im Kaisersaal der Großcomburg in Schwäbisch Hall zu Gast. Sie spielt Werke von Edward Grieg, Jean Sibelius und von dem zeitgenössischen estnischen Komponisten Erkki-Sven Tüür. Die 1981 in Bayern geborene Pianistin hat zahlreiche internationale Wettbewerbe und Stipendien gewonnen und gilt heute als einer der großen Stars der internationalen Klavierszene. Der Eintritt ist frei.

Buch zur Mühlenkunde

Wackershofen. Der Historische Verein für Württembergisch Franken und der Landesverband Baden-Württemberg der Deutschen Gesellschaft für Mühlenkunde laden am Donnerstag, 26. April, 16 Uhr, in den „Roten Ochsen“ in Wackershofen zur Vorstellung des fünften Bandes der Reihe „Mühlenatlas Baden-Württemberg“. Der Doppelband fasst die Forschungsergebnisse zu den Mühlen des Landkreises Schwäbisch Hall zusammen. Die von Prof. Gerhard Fritz, Murrhardt, in Zusammenarbeit mit zahlreichen Forschern erstellte Studie ist ein Grundlagenwerk zur Wirtschafts- und Industriegeschichte des heutigen Kreisgebietes. Im Anschluss an die Buchpräsentation findet eine Begehung der historischen Mühle Laun statt, die von ihrem ursprünglichen Standort Weipertshofen in das Hohenloher Freilandmuseum transloziert und dort vor Kurzem wieder aufgebaut worden ist.

Doppelte Hitzestufe im Häberlen

Vom Gospel zum Blues: Das „Maurizio Pugno Organ Trio“ feat. Mz. Dee und Cristiano Arcelli

Die italienische Bluesband schlechthin und eine Bluesröhre aus Kalifornien beschenken der Kulturschmiede am Samstag ein volles Häberlen.

RAINER HASENMAIER

Gaildorf. Am Samstagabend konnten über hundert Zuschauer in der Kulturkneipe Häberlen bei der Kulturschmiede erleben, was passiert, wenn eine der besten Bluesbands Italiens mit einer Vollblutsängerin aus Amerika auftritt. Gitarrist Maurizio Pugno, Schlagzeuger Gio Rossi und Alberto Marsico an der Hammondorgel sind ja schon alte Bekannte, seit sie anlässlich des Regionaltags vor zwei Jahren bei der Kulturschmiede ein Gastspiel gegeben haben. Am Samstag hatten sie noch den brillanten Saxofonspieler Cristiano Arcelli dabei.

Seit zwei Jahren ist die kalifornische Top-Bluessängerin Mz. Dee mit dem „Maurizio Pugno Organ Trio“ auf Tournee. DeJuana Logwood, so ihr bürgerlicher Name, begann vor 25 Jahren ihre Musikerkarriere mit traditioneller Gospelmusik. Mit Bluesgrößen wie Johnny Otis und Johnny Nocturne hat sie 14 CDs produziert, auch mit dem „Maurizio Pugno Organ Trio“ gibt es eine fantastische CD („From the Bootland“) mit überwiegend eigenen Liedern, die am Samstag auch alle in Gaildorf zu hören waren. Seit ihrer Zusammenarbeit mit der italie-



Mz. Dee mit dem Gitarristen und Bandleader Maurizio Pugno. Foto: Hasenmaier

nischen Top-Bluesband wohnt sie überwiegend in Europa.

Das Publikum konnte sehr schnell die musikalische Qualität der einzelnen Künstler erkennen.

Sie glänzten solistisch, wirkten im Zusammenspiel aber immer wie aus einem Guss – und besicherten so den Gästen einen unvergesslichen Konzertabend. Deutliches Zei-

chen für die Begeisterung waren der wiederholte Zwischenbeifall und der stürmische Applaus nach jedem Lied, ganz zu schweigen von den „Zugaben“ gegen Ende des Bluesabends. Regelrecht umjubelt war das Orgelsolo in „Keep your girlfriends away from me“; beifallumrauscht „I'd rather go blind“ von Bill Foster/Ellington Jordan.

**Mitreibende Duette
zwischen Stimme
und Band**

Anklänge an Mz. Dees Gospelzeit wurden in „That's the way God planned it“ von Billy Preston hörbar. Bei dem Liebeslied „I'll love you more than you'll ever know“ von „Blood, Sweat & Tears“ war man an „Ball & chain“ von Janis Joplin erinnert – Mz. Dees Stimme geht durch Mark und Bein. Mitreibend auch die Duette, die sich die Sängerin mit Cristiano Arcellis Saxofon, beziehungsweise Alberto Marsicos Hammondorgel lieferte.

Bei der stürmisch herbeigeklatschten Zugabe mit dem Klassiker „Stormy Monday“ zeigten die Musiker noch einmal ihre fulminante Klasse – und Arcelli servierte ein nicht enden wollendes Saxofonsolo, das immer wieder von tosendem Beifall unterbrochen wurde. Fazit: Ein überwältigendes Blueserlebnis, das gerne wiederholt werden darf.